Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 51

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-34530

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 51 Basel, 21. Dezember **1918**

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—; durch die Post Fr. 7.20. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Oberst-Korpskommandant Eduard Wildbolz in Bern.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Zum Problem der Militärpädagogik. — Zur Rekrutenausbildung.

Der Weltkrieg.

CCVIII. Der westliche Kriegsschauplatz.

1. Die weiteren operativen Fortschritte der Alliierten.

Die verschiedenen Schritte, die von Deutschland und Oesterreich-Ungarn zur Einleitung von Friedensverhandlungen und zunächst zum Abschluß eines Waffenstillstandes gemeinsam bei dem Präsidenten der Vereinigten Staaten angebahnt worden sind, und denen sich dann noch, allerdings selbständig und auf ihre Weise, die Türkei angeschlossen hat, haben selbstverständlich den Operationen an allen Fronten noch keinen Einhalt getan. Das ist umso begreiflicher, als die gesamte Friedensaktion noch nicht einmal über die Bedingungen hinausgekommen ist, unter welchen auf das Waffenstillstandsgesuch überhaupt eingetreten werden kann, und Waffenstillstandsbedingungen in der Regel von dem vorgeschrieben zu werden pflegen, der operativ im Vorteil ist. Das dürfte auch bei der gegenwärtigen Situation der Fall sein, und zwar umso mehr, als der operative Vorteil nicht nur auf dem westlichen Kriegsschauplatz auf Seiten der Entente liegt, sondern auch an der serbisch-albanischen Front und auf den asiatischen Kriegsschauplätzen. Denn überall ist es der Heeresleitung der Alliierten gelungen, die Initiative an sich zu reißen und dem Gegner das Gesetz zu diktieren.

Diese Weiterführung der Operationen kommt wesentlich für die Lage an der westlichen Front in Betracht, weil es durch die bisherige Entwicklung und Ausgestaltung ihrer Gegenoffensive den Alliierten nicht nur geglückt ist, das zwischen Lille, St. Quentin und Laon etablierte Hindenburgsystem an seinem rechten Flügel in der Richtung auf Cambrai zu tournieren und im Zentrum zwischen Cambrai und St. Quentin einzustoßen, sondern auch an und über die zweiten deutschen Stellungslinien hinauszugelangen, die um Cambrai als Eckpunkt zwischen der Scarpe und der Oise und zu beiden Seiten dieser von langer Hand her vorbereitet und ausgebaut worden sind. Mit diesen Erfolgen treten dann noch weiter in Kombination die Operationen in Flandern zwischen dem Meere und der Lys, die zu einem Zurückdrücken der deutschen Stellungen auf die Linie Roulers-Menin geführt haben, der stete Druck, der von der Armee Mangin zwischen der Aisne und der Ailette auf die Damenwegstellung der Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen ausgeübt worden ist, die französisch-amerikanischen Angriffe zu beiden Seiten der Argonnen, deren Ergebnis eine Fühlungnahme der dabei beteiligten Armeen Gouraud und Ligget am Nordfuße der Argonnen gewesen ist, und schließlich die Ausdehnung dieser Offensive auf die östliche Maasseite mit der allgemeinen Richtung auf Stenay. Mit anderen Worten handelt es sich um alle jene Kriegshandlungen, die bei der Zusammenfassung der Lage für den Oktoberbeginn als solche erster und zweiter Phase angesprochen und in einer Situationsskizze veranschaulicht worden sind. Die hiebei von den Alliierten erreichten Resultate sind im wesentlichen einem operativen Verfahren zu verdanken, das durch einen geschickten Wechsel der eigentlichen Offensivabschnitte verbunden mit flankierender Wirkung eine Flankenbedrohung der nicht unmittelbar angegriffenen feindlichen Stellungen und damit ihre fast automatisch bewirkte Räumung herbeizuführen versteht.

So folgt dem am 25. September von französischen und amerikanischen Streitkräften in der Champagne und zu beiden Seiten der Argonnen begonnenen Angriff, nachdem er am 5. Oktober durch das Heranführen deutscher Verstärkungen südlich von Vouziers einigermaßen hatte gestellt werden können, am 8. Oktober der große Offensivstoß der Heeresgruppe Haig zwischen der Scarpe und der Oise, wobei von dieser bis zur Suippe ein nicht direkt angegriffener Abschnitt von rund 100 Kilometer zwischen diese beiden Kampfgruppen zu liegen kommt. Dieser Offensivstoß gewinnt Boden, nimmt Cambrai und durchstößt zwischen diesem und St. Quentin die hinter dem Hindenburgsystem gruppierten deutschen Stellungen, für die die Bezeichnung Hunding- und Siegfriedlinien gebräuchlich geworden ist. Hiedurch und durch die seinerzeitigen Fortschritte der französischen Offensive zwischen der Suippe und der Aisne wird aber gleichzeitig auch eine flankierende Bedrohung der deutschen Stellungen eingeleitet, die sich noch in dem Raume befinden, der von der Oise, der Aisne, der Vesle und der Suippe umschrieben ist. Zu diesen gehören vor allem das Plateau von St. Gobain, Laon und der Damenweg, die den südlichen Stützpunkt nicht nur der Hindenburgstellung, sondern auch der Linien zweiten Systems bilden. Ihre Räumung kann daher nur noch eine Frage kurzer Zeit sein und muß fast auto-

matisch eintreten, wenn sich zu der flankierenden Bedrohung noch ein frontaler Druck gesellt.

Diese Doppelwirkung wird durch die Heeresleitung der Alliierten dadurch ermöglicht, daß sowohl der Armee Bertholet wie der Armee Gouraud namhafte Verstärkungen zugeschoben werden, wobei gleichzeitig das Kommando der erstgenannten Armee an General Guillaumat übergeht, weil Bertholet für einen anderen wichtigen Posten in Aussicht genommen ist. Die Ordre de Bataille der alliierten Streitkräfte weist somit keine starre, sich gleichbleibende Form auf, wie man das einige Zeit hindurch als ein Axiom der Kriegskunst anzusprechen gewöhnt gewesen ist, sondern sie hat eine bewegliche, sich dem jeweiligen Bedürfnis anschmiegende Gestaltung, wie das auch stets von Napoleon, dem Meister in militärischen Improvisationen, postuliert worden ist. Unter dem sofort einsetzenden Drucke der verstärkten Armee Guillaumat, der durch die Armeen Mangin und Gouraud flankierend sekundiert wird, räumt die deutsche Heeresleitung zunächst den Raum zwischen der Vesle, Aisne und Suippe und geht hinter die Aisne-Suippelinie zurück. Sie weicht aber auch zwischen der Suippe und den Argonnen hinter die Arnes aus und gibt damit ein weiteres Stück bisher belegten feindlichen Bodens frei.

Was aber am meisten ins Gewicht fällt, ist, daß unter der Kombination flankierender Drohung und frontaler Wirkung deutscherseits zwischen der Serre und der Aisne auch das Plateau von St. Gobain, Laon und die Damenwegposition, oder mit anderen Worten der südliche Eckpunkt der Hindenburgstellung und ihrer zweiten Linie restlos aufgegeben werden müssen. Das gestattet den genannten drei französischen Armeen nicht nur ein Nachstoßen über Laon hinaus bis an die Serre, sondern auch zwischen Suippe und Aisne ein Vordringen bis an diese, ein Festsetzen westlich von Rethel und in Vouziers. Dazu kommt zu beiden Seiten der Maas ein durch die dort operierenden amerikanischen Armeen verwirklichter Geländefortschritt in der Richtung auf Stenay gegen die sogenannte Kriemhildstellung. Das heißt mit anderen Worten, man hat sich zwischen der Scarpe und der Mosel in eine solche operative Gruppierung gearbeitet, daß man in der Lage ist, zum Angriff auf die dritte rückwärtige deutsche Verteidigungsstellung zu schreiten. Diese dritte Verteidigungsstellung ist zwischen Lille als nördlichem und Metz als südlichem Eckpunkt anzunehmen. Sie deckt vor allem um Maubeuge die Pforte der Oise, bei Mézières das Maastal und nördlich von Verdun die Passage von Stenay.

Eine ähnliche operative Gestaltung der Lage ist zwischen der Scarpe und dem Meere im Gang. Sie wird angestrebt durch die Offensive der aus einer britischen, einer französischen und der belgischen Armee bestehenden Heeresgruppe des Königs der Belgier in Flandern zwischen der Lys und der Nordsee, die bereits die Linie Thourout-Roulers-Menin erreicht und in der Richtung auf Courtrai überschritten hat. Hiedurch und durch das Vorstoßen britischer Streitkräfte über Cambrai hinaus in der Richtung gegen die Sambre entsteht in dem zwischen der Lys und der Sambre liegenden Raume wiederum eine flankierende Bedrohung von Lille und Douai, der kaum noch lange widerstanden werden kann, und die mit einer weiteren Räumung und Stellungsaufgabe quittiert werden muß.

Wie schon einmal angedeutet worden ist, geht die Feldzugsführung Fochs immer mehr auf eine konzentrische Umfassung der zwischen Metz und dem Meere gruppierten deutschen Heere hinaus. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß damit noch eine Operation kombiniert werden kann, die durch einen Einbruch ins Sambretal und durch die trouée de l'Oise die feindliche Heeresgruppierung in zwei Teile schneidet und ihre Isolierung und Abdrängung ermöglicht, ähnlich wie das an der mazedonisch-albanischen Front sich ereignet hat. Es könnte dann unter Umständen der Fall eintreten, daß die Räumung der von den deutschen Truppen besetzten Gebiete noch vor der Bereinigung eines Waffenstillstandes zur Wirklichkeit wird.

2. Die Operationen in Flandern.

Das flandrische Gebiet ist schon oft umstritten gewesen und die flandrischen Städte und Festungen zählen zu denjenigen Europas, die des öfteren von Sturm und Belagerung umtobt worden sind. Im spanischen Erbfolgekrieg, der ja verschiedene Aehnlichkeiten mit dem gegenwärtigen Weltkriege aufzuweisen hat, hat Flandern als Operationsfeld eine starke Rolle gespielt und mancher Lorbeer, der einst die Fahnen schweizerischer Fremdenregimenter geschmückt hat, ist in den flandrischen Dünen gepflückt worden. Auch in den Kriegen der französischen Revolution ist um den Besitz Flanderns vielfach gefochten worden, denn aus den österreichischen Niederlanden führte der kürzeste Weg nach Paris durch flandrisches Gebiet.

Als beim Kriegsausbruch die durch den Einbruch deutscher Streitkräfte verletzte belgische Neutralität Belgien zum restlosen Anschluß an die Entente gezwungen hatte, war es klar, daß der Besitz von Flandern für die militärischen Operationen wiederum von großer Bedeutung werden würde. Diese Bedeutung mußte sich noch steigern, weil das britische Reich einen integrierenden Bestandteil der Ententekoalition bildete. Mit Flandern gewann der deutsche Angreifer die Meeresküste und bekam damit die Möglichkeit, dieser entlang operierend England von Frankreich zu trennen oder doch die über die Straße von Calais führende kürzeste Schiffsverbindung zwischen diesen Ländern aufzuheben und unpassierbar zu machen. Der Gewinn des belgischen Küstengebietes mußte aber auch den Besitz von Ostende und Zeebrügge bringen, womit man an der Nordsee zwei maritime Stützpunkte erhielt, die für den Betrieb des See- und Luftkrieges von unschätzbarem Werte geworden sind. Dieser Wert hat dann noch zugenommen, als deutscherseits die Operationen zur See sich fast ausschließlich auf eine submarine Kriegführung beschränkt haben. Beide Hafenorte wurden zu Basispunkten des Unterseebootskrieges, sie gestatteten eine Erweiterung seines Aktionsradius und die auf dem Landwege leicht ausführbare Material- und Mannschaftsergänzung. Hieraus erklären sich jene gegenseitigen Ueberflügelungsversuche, und der Wettlauf nach dem Meere, die nach der Einnahme von Antwerpen im letzten Viertel des Jahres 1914 eingesetzt haben und deren Abschluß das gegenseitige Festsetzen am Yser-Ypernkanal gewesen ist. Daraus erklären sich aber auch die Anstrengungen, die, deutscherseits im Frühjahr 1915, auf Seiten der Alliierten namentlich in der zweiten Hälfte des Jahres 1917 gemacht worden sind, um der Lage in Flandern eine andere

Gestaltung zu geben, jedoch kein durchgreifendes Resultat zu schaffen vermocht haben.

Mit dem Einsetzen der alliierten Gegenoffensive im Juli 1918 mußte damit gerechnet werden, daß den verschiedenen Staffeloperationen großen Stils, die sich zwischen der Lys und der Mosel in den letzten drei Monaten mit einwandfreier Pünktlichkeit, Ausdauer und Konsequenz gefolgt sind, auch ein Staffelangriff alliierter Streitkräfte auf dem äußersten linken Flügel ihrer Heeresgruppierung zwischen der Lys und der Nordsee, also in Flandern, folgen werde. Das war schon deshalb um so wahrscheinlicher, weil eine konzentrische Umklammerung der noch in Belgien und Nordfrankreich stehenden deutschen Heere nur dann vollständig zu erreichen war, wenn auch in Flandern sich ein offensiver Druck geltend machte.

Mit diesem Druck ist folgerichtig am 14. Oktober von einer dem Befehl des Königs der Belgier unterstellten Heeresgruppe begonnen worden, deren linker Flügel von der belgischen Armee, die Mitte von einer französischen Armee und der rechte Flügel von der britischen 2. Armee gebildet werden. Ausgangspunkt war der Raum am Ypernkanal zwischen der Lys und Dixmuiden. Richtungspunkte waren dabei zunächst für den belgischen linken Flügel Thourout, für die französische Mitte Roulers und für den britischen rechten Flügel Menin. Damit verband sich noch eine linke Flügelstaffelung, die, zwischen Dixmuiden und dem Meere in den Dünen vorgehend, ihre Richtung direkt auf Ostende nahm. Die Westflandern als äußerster rechter Flügel der Heeresgruppe des bayrischen Kronprinzen deckende deutsche Armee Sixt v. Armin hielt dem Stoß nicht lange stand, sondern wich sukzessive hinter die Linien Ostende-Thourout-Roulers-Menin und Zeebrügge - Brügge - Thielt - Courtrai und schließlich hinter die Kanallinie, die Eecloo mit Gent verbindet, hinter die Lys und gegen die Schelde zurück. Das gestattete der von einem energischen Offensivtrieb beseelten und von einer gleichzeitigen Aktion britisch - französischer Seestreitkräfte unterstützten Heeresgruppe des Königs der Belgier rasch zu folgen und in schlankem Zuge nachzustoßen. Im Verlaufe einer Woche konnten die beiden maritimen Stützpunkte Ostende und Zeebrügge besetzt und Brügge genommen werden. Der belgische Flügel gelangte an die holländische Grenze sowie an die Kanallinie westlich von Eecloo, die französische Mitte erreichte in der Gegend von Deynze die Lys und schuf sich Uferwechselstellen, und der britische Flügel überschritt diese auf beiden Seiten von Courtrai, schob sich in der Richtung von Oudenaarden gegen die Schelde vor und gelangte mit seinem rechten Flügel bereits an diesen Flußlauf heran. Man verwirklichte somit auf einer Front von rund 50 Kilometer einen Fortschritt von ungefähr der gleichen Kilometerzahl und steht damit eine Tagesetappe vor Gent, das seinerseits von Antwerpen und Brüssel noch jeweils 50 Kilometer entfernt ist.

Das Ergebnis dieser ungemein glücklich und entschieden durchgeführten Operationen besteht, ganz abgesehen von allem moralischen und materiellen Gewinn, in erster Linie im Abdrängen der deutschen Heeresgruppierung von der Meeresküste. Der rechte Flügel der Heeresgruppe des bayrischen Kronprinzen ist nicht mehr an die Nordsee angelehnt, sondern an das neutrale Holland. Damit hat man auch die beiden Flottenstützpunkte Ostende und Zeebrügge und die beste Operationsbasis für den Unterseebootkrieg in der Nordsee verloren. Das bildet auf der anderen Seite wieder eine bedeutende Entlastung der britisch-französischen Seestreitkräfte, die für die Ueberwachung dieser beider Unterseebootnester eine beträchtliche Anzahl von Schiffseinheiten mobil halten mußten. Schließlich haben die Flotten der Entente durch das Verschwinden der deutschen Küstenbatterien, die längs der flandrischen Küste etabliert gewesen sind, eine erheblich größere Bewegungsfreiheit erhalten. Der Hauptwert der Operationen in Flandern liegt aber für die alliierte Heeresleitung darin, daß der Gegner auch die Stellung von Lille hat aufgeben müssen, das eigentlich den Hauptstützpunkt des deutschen rechten Flügels in Flandern gebildet hat, und an den die gegen Metz verlaufenden rückwärtigen deutschen Verteidigungslinien angeschlossen sind. Dabei ist dieser Erfolg wiederum indirekt durch ein geschicktes Manöver und die Kombination eines Staffelangriffs mit frontalem Druck erreicht worden. -t.

Zum Problem der Militärpädagogik.

Wir nehmen Bezug auf die Arbeit des Herrn Leutnant Hegg in Nr. 47 dieses Blattes. Einem jungen Kameraden blieb es vorbehalten, die wichtige Frage kritisch anzupacken, durchzudenken und die mit logischer Notwendigkeit folgenden Schlüsse in die Diskussion zu werfen.

Pädagogik und Methodik sind Seminarfächer und die Seminarien brüten unsere Schulmeister aus. Schulmeister sind aber in der Armee nicht beliebt und man pflegt allgemein jeden Pedanten und Kleinigkeitskrämer als Schulmeister zu bezeichnen. Und weil man keine Schulmeisterei haben und dulden wollte, wurden auch Pädagogik und Methodik umgangen. An ihre Stelle ist „der gesunde Menschenverstand“ getreten. Es hat nun aber jeder seinen eigenen Verstand und darum mußte bei jedem Wechsel des Vorgesetzten auch die Methode wechseln. Mit dem innern Wechsel gingen Aeußerlichkeiten Hand in Hand. Diese Unbeständigkeit wurde aufgefaßt als Chikane und löste Unzufriedenheit aus. Einem großen Teil des Kaders wurde die Sicherheit im Handeln in Frage gestellt. Wir müssen aber soweit kommen, daß ein Wechsel in oberen Kommandostellen nicht gleichbedeutend ist mit dem völligen Wechsel in Plan und Ausführung unserer militärischen Arbeit.

Eine einheitliche Methodik schafft uns festen Boden. Diese Methodik muß ihre Leitsätze gründen auf pädagogische und psychologische Erwägungen. Wir Offiziere sind die Lehrer unserer Soldaten. Wir müssen deshalb vom Bildungsgang der Lehrer gewisse Gebiete in unseren Bildungsgang herüberholen: Psychologie, Pädagogik und Methodik. Diese Stoffe sind einem großen Teil unserer Offizierskorps fremd. Trotzdem unterrichtet und erzieht jeder, allerdings nicht nach wissenschaftlichen Grundsätzen, sondern nach dem gesunden Menschenverstand, vielleicht auch nach gar keinem Prinzip. Man setze uns an die Orgel und gebe Luft. Wir werden auch ohne Vorkenntnisse Töne erzeugen, Musik machen können. Ob ein Kunstwerk resultiert?

Wir gehen demnach mit unserm jungen Kameraden Hegg vollständig einig, wenn er eine von Fachleuten geschaffene, psychologisch begründete Militärpädagogik verlangt.